

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929**

214 (14.9.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 37

## Anselm Feuerbachs Freiburger Jugendjahre

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages  
am 12. September

Von Dr. von Graevenitz, Freiburg i. Br.

Ob unter den vielen Städten, die bei Gelegenheit dieses Gedentages in den Kreis der Betrachtung gezogen werden müssen, auch Freiburg i. Br. genannt werden wird? Ob ihm in ihrer Reihe der gebührende Ehrenplatz angewiesen werden wird? Die Münsterstadt im Breisgau ist nicht die Stätte seiner Geburt, die ist Speier; nicht die Stätte seiner frühesten Kindheitsentwicklung, die ist Ansbach, wo väterliche Verwandte nach dem Tode der Mutter von Anselm ihn und sein älteres Schwesterlein aufnahmen. Freiburg ist auch nicht eine der Stätten beruflichen Studiums und künstlerischer Ausbildung. Dafür kommen zunächst und seit 1846 Düsseldorf, München und Antwerpen in Frage. Aber zwischen Ansbach und Düsseldorf liegen die bedeutungsvollen Jahre jugendlicher Entwicklung des frühreifen Menschenkinde, die Jahre der Schulzeit, die Jahre jugendlicher Spielzeit und Freundschaft, in denen so oft der spätere Mensch ein Abbild dessen bietet, was aus ihm heraus sich entwickeln will und nach geheimnisvollen Gesetzen sich formen muß. Freiburg ist seit 1836 die Vaterstadt des siebenjährigen Anselm, weil das ersehnte Ziel väterlichen Strebens, des Lyzeumsprofessors Feuerbach, auch er Anselm geheissen, erreicht ist, weil er dank dem literarischen Erfolge seines heute noch berühmten und wertvollen gebildeten Buches „Der vatikanische Apollon“ als Professor der Philosophie und klassischen Altertumskunde an die badische Universität Freiburg berufen worden war. Die nun anhebenden Freiburger Jahre sind für den Sohn Anselm auch die für sein Gemüts- und Berufsleben entscheidenden Jahre des innigen Zusammenlebens mit der zweiten Gattin des Vaters, mit Henriette, geborenen Seydenreich, mit dieser zweiten Mutter zärtlichster, hingebendster und opfervollster Liebe für den Stiefsohn, tiefsten Einblicks in die vielverschlungene Individualität des Knaben und später des Jünglings und Mannes, für dessen dunkle und starke Seelenkräfte.

Das überzeugendste Zeugnis des hellstichtigen Verständnisses für das aufleuchtende Genie des über alles geliebten Stiefsohnes ist das „Vermächtnis“ von Anselm Feuerbach, das nach seinem Tode 1880 in Benedikt durch die Hand dieser Mutter gegangen ist, durch sie erst seine charakteristische Form und Gestaltung gewonnen hat. Dieser Lebensbericht mündet nach kurzen Nachrichten über Geburt, Eltern und Verwandte, frühe Kindheit in Ansbach und Speier in den Satz: „Später erfolgte unsere Übersiedlung nach Freiburg in Baden, und der schöne Schwarzwald mit seinen Felsenklüften und stürzenden Bächen ist von da an neun Jahre lang der Sintergrund meines kindlichen Denkens und Empfindens geworden.“ Erst nach einem fast vollen Jahrzehnt führte der endgültige Entschluß, Maler zu werden, den Jüngling nach

Düsseldorf, und wie sein Herz auch in dieser Studienzeit mit der Heimat seiner Knabenjahre verbunden geblieben ist, sagt der melancholische Satz über eine seiner Ferienreisen nach Freiburg: „Zimmer aber werde ich des unaussprechlichen Eindrucks gedenken, wenn auf der ersehnten Heimfahrt bei Emmendingen die Eisenbahn den weiten Bogen beschrieb, die ganze so geliebte Schwarzwaldkette sich aufrollte und die feine Spitze des Freiburger Münsters in der Ferne sichtbar wurde nach den akademischen Jahren in der sandigen Ebene des Niederrheins.“ Auch hier also wieder die magische Verbundenheit mit der Landschaft des Schwarzwaldes, mit dem häußlichen Wahrzeichen Freiburg, die Kennzeichnung der Stadt als der seines Heimatgefühls. Feuerbach hat als gereifter Künstler nie Sehnsucht nach dem Sonderberuf des Malers der deutschen Landschaft empfunden. Er, der später das Land der Griechen mit der Seele suchte, ist ein Großer im Reich der Kunst geworden durch seine Gestalten des Plato und Alkibiades, der Zephygine und Medea, des Dante und Gafis.

Aber eine neuere verdienstvolle Zusammenstellung und Betrachtung von bisher unbekanntem Eigenbüchern der Jugend Feuerbachs (von R. Gerstenberger, Piper-Verlag, München 1925) stellt doch unwiderleglich die starken Anregungen für künstlerisches Erfassen der köstlichen, landschaftlichen Umwelt dar, die ihn in Freiburg jederzeit umgab, die der Blick des Knaben beherrschte, wenn er den Loretto- oder Schloßberg erstieg, wenn weitere Fahrten ihn in die damals noch so ganz naturwichtigen Schluchten und Täler des Hölentals, der Gebirgslandschaft des Jeldbergs führten. Und ganz hineingetaucht ist er in seiner frühen Jugend und in seinem Schulleben in die Romantik des alten Freiburg, der nächsten Umgebung seines Vaterhauses, der „Insel“, wo die in viele Bäche und Rinnsale sich teilende Dreisam — jeder heutige Besucher Freiburgs kennt ja die „Bächle“, die namentlich der große Freiburger Oberbürgermeister Winterer bis in die Gegenwart herübergerettet hat — ein Gewirr von Gäßchen und Gassen, Brücken und Stegen gebildet hat, das in seiner ganzen Ursprünglichkeit noch heute besteht. Das ganze jugendfrohe Lyzeums- und Kammeradenschaftsleben Anselms steht vor uns, wenn wir im „Vermächtnis“ des „Straßenjungen“, als den er sich damals fühlte, die Schilderung lesen: „Es war ein höchst löblicher Grundzug meiner Eltern, mich in den Freizeiten auch wirklich ganz frei zu lassen. So kam es, daß ich einer der bekanntesten Gassenbuben in meinem Revier war. Prügel hin und her, manchmal große Schlachten! Zerbrochene Fenster und Laternen bezeichneten damals meine Pläne. Turnen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Boxen, Radfahren, auf hohen Stelzen einen Walzer tanzen oder die Baden eines harmlos Vorübergehenden mit nie fehlendem Pfeilschuß schädigen, gehörte damals zu unseren bekanntesten Beschäftigungen. Hohe Münster und ganze Städte aus Pappendeckeln aufzubauen, liebte ich sehr. Auch Kriegsschiffe jeglicher Art und Größe, mit vollem Segel- und Taffelwerk, wurden ausgeführt und auf dem Nebenarm des sogenannten Mühlbaches war

meine Flotte die stärkste und gefährteste. Der ganze kleine Stadtteil „die Insel“ genannt, war demnach mit Industriellen unserer Macht angefüllt; wie mich nachträglich bedünkt, nicht immer zu Nutz und Frommen der rechtmäßigen Besitzer... Meine spätere dauerhafte Gesundheit kann ich nicht umhin, diesem ungebundenen Straßenleben zuzuschreiben, und ich denke auch gern an unsere damalige Casa Diavolo zurück.“

Dieses „Teufelshaus“, das Primathaus des Knaben, ist durch Bemühungen verdienter Freiburger Lokalforscher fest bestimmt worden. Feuerbachs Eltern wohnten von 1839 bis 1846 — und abgesehen von fünf anderen nur kurze Zeit in dem Freiburger Zeitraum innegehabten Wohnungen — bei Weinändler Sacherer (seit 1857 Haus Tenz, jetzt Zul. Kaiser) Schwabentorplatz 5. Das Haus ist durch Nebenbauten in seiner Lage eingegrenzt, aber in seinem damaligen Zustande erhalten. Die edle Frau, die es bewohnte, hat in dem „Vermächtnis“ des Sohnes das schönste Denkmal erhalten, das sich denken läßt. Der Vater hat auf dem stimmungsvollen alten Friedhof im Stadtteil Herdern, wenige Schritte von dem hochberühmten Freiburger Barockkünstler Benzinger, ein einfaches Grabdenkmal, eine aufgerichtete gußeiserne Platte mit dem Schmuck einer griechischen weiblichen, in Relief dargestellten Gewandstatue erhalten. Die Pflege der Grabstätte selbst läßt zu wünschen übrig. Die Städtische Sammlung neuerer Kunst, die in dem stattlichen Benzinger-Gebäude am Münsterplatz, dem einstigen Eigenbesitz des vielseitigen Architekten, Bildhauers und Malers, untergebracht ist, enthält an Schöpfungen Feuerbachs das große Bild „Amoretten entführen den kleinen Pan“, dessen Geschichte zu Lebzeiten des Malers eine wahre via crucis für ihn und die Mutter darstellen, weiter das Bildnis einer Tante des Künstlers und eine Kopie „Römischer Leben zur Kaiserzeit“ des von ihm verehrten französischen Malers Couture. In Freiburger Privatbesitz hat sich manches Wertvolle von Feuerbach erhalten, so namentlich das reizvolle Jugend- und Selbstbildnis des Malers von 1846 mit dem weichen Filzhut auf dem vollen Haar, das schon damals sein Gefühl für den Raum mit erstaunlicher Feinheit erweist. (Zu Besitz von Frau Prof. Sutter.) Aber alle diese greifbaren und sichtbaren Erinnerungen bedürften der Auffrischung im öffentlichen und künstlerischen Leben der Gegenwart, der Zusammenfassung durch eine eindringliche Ehrung. Diese Forderung ist schon einmal von einem Verehrer Feuerbachs erhoben worden, dem Freiburger Lokalforscher und Direktor des Lyzeums, das auch Feuerbach besuchte, dem verstorbenen Professor Fritz Baumgarten. Mit den Schlussworten seines Gedenkaufsatzes „Der Maler Anselm Feuerbach in seinen Beziehungen zu Freiburg i. Br.“, im Jahrgang 1914 der Zeitschrift „Schauinsland“, die noch heute volle Gültigkeit haben, möchte ich diese meine Gedankensätze zum Hundertjahrtag der Geburt eines großen Deutschen im Reich der Kunst schließen. „Nur bis zum 22. Lebensjahre hat unser Freiburg dem Maler den Sintergrund seines Lebens und Denkens gestellt. Aber man unterschätze nicht die eminente Bedeutung gerade dieser Lehrs-

## Neues aus Naturwissenschaft und Technik

### Eine neue Vaterschaftsdiagnose

Auf dem letzten Gynäkologenkongress in Leipzig erregte der Vortrag von Prof. Zangenmeister, Königsberg, besonderes Interesse, da er eine sehr vielversprechende Entdeckung behandelte. Prof. Zangenmeister berichtete über seine neue Methode der serologischen Untersuchung des Blutes durch besondere Methoden, mit deren Hilfe man allerfeinste Unterschiede der Zusammensetzung des Blutserums nachweisen kann. Es ließ sich nun feststellen, daß die neue Methode unter Umständen auch bei Fragen der Blutsverwandtschaft und bei Vaterschaftsprozessen von Bedeutung werden kann. Bringt man nämlich die Serumflüssigkeiten blutsverwandter Personen zusammen, so läßt sich mit Hilfe eines besonderen Apparates, des von der Firma Zeiß konstruierten „Stufenphotometers“, eine Erübung feststellen, die bei einem Gemisch der Seren Nichtblutsverwandter ins gerade Gegenteil umschlägt. Zahlreiche Kontrollversuche bestätigten immer wieder die Richtigkeit dieser Methode, die zweifellos einen wichtigen Fortschritt, namentlich auf dem schwierigen Gebiete der Vaterschaftsdiagnose darstellt. Es muß allerdings gesagt werden, daß das Verfahren heute noch nicht für die Anwendung in der Praxis reif ist. Es handelt sich nämlich um Reaktionen allerfeinsten Bestandteile des Blutes, über deren Ablauf wir noch nichts wissen. Daher kann evtl. schon das Auffangen des Blutes und das Mischen zu Fehlern führen, die das Resultat verfälschen. Ganz ausgeschlossen ist es vorläufig, das Serum etwa zu verschicken, weil die Veränderungen auf dem Transport genügen würden, Fehlerquellen in die Untersuchung zu bringen. Man wird also den Ausbau der Methode und

ihrer Nachprüfung von anderer Seite abwarten müssen, ehe ein endgültiges Urteil über ihren praktischen Wert möglich ist.

### Ein neues Mittel zur Bekämpfung unerwünschten Pflanzenwuchses

Allgemein unbeliebt ist der Pflanzenwuchs auf Wegen, Eisenbahnkörpern, Steinplätzen usw. Abgesehen von dem dadurch hervorgerufenen verwilderten Aussehen dieser Anlagen ist der Pflanzenwuchs häufig auch die Ursache mancher unliebsamer Zwischenfälle, so von Stürzen auf moosbewachsenen Steinen u. dgl. Aus diesen Gründen ist es begrüßenswert, daß ein führendes deutsches chemisches Unternehmen ein Mittel auf den Markt bringt, mit dem dieser lästige Pflanzenwuchs beseitigt wird. Längere wissenschaftliche Untersuchungen und zahlreiche praktische Versuche haben gezeigt, daß sich eine 1-2-prozentige Lösung von Natriumchlorat für diese Bekämpfung vorzüglich eignet. Die Wirkung dieser Natriumchloratlösung auf die besprengten Pflanzen ist vernichtend. Selbst widerstandsfähige Pflanzen, wie die Schafgarbe, Weifuß und harte Schneidegräser starben schon nach wenigen Tagen. Der Vorteil des Mittels liegt vor allem darin, daß nur die Pflanzen absterben, die mit Natriumchloratlösung unmittelbar besprengt worden sind. Dadurch ist es möglich, genau zu bestimmen, welche Pflanzen vernichtet werden sollen. Es wird somit vermieden, daß wertvolle Nutzpflanzen der Vernichtung mit anheimfallen. Um auf einer Fläche von 100 Quadratmeter sämtliche Pflanzen absterben zu lassen, sind 100 bis 150 Liter der Lösung nötig. Das Natriumchlorat ist geruchlos und ungiftig. Ein besonderer Vorteil gerade für die Verwendung bei der Entfernung von Unkraut auf Bahnkörpern besteht darin, daß die Bildung von Rost durch die Lösung nicht begünstigt wird. Außerdem beschädigt eine 1-2-prozen-

tige Natriumlösung nicht das Schuhwerk und die Kleidung.

### „Ermüdungserscheinungen“ bei Flugmotoren

Zum Anschluß an den letzten mißglückten Amerikaflug des „Graf Zeppelin“ ist in der Tagespresse wiederholt von „Ermüdungserscheinungen“ an den Motoren die Rede gewesen. Die meisten Leser dürften beim Lesen dieser Meldung recht erstaunte Gesichter gemacht haben, denn die Tatsache, daß nicht nur lebende Körper, sondern auch leblose Metalle bei längerer Beanspruchung Ermüdungserscheinungen zeigen, war außerhalb des engen Kreises der Fachleute bisher so gut wie unbekannt.

Zum modernen Leichtmotorenbau spielt die Frage der Materialermüdung eine außerordentlich wichtige Rolle. Das Charakteristische des Explosionsmotors besteht bekanntlich darin, daß die Beanspruchung der einzelnen Bauteile nicht gleichmäßig, sondern stoßweise erfolgt. Außerdem wirkt die Beanspruchung nicht ständig in demselben Sinn, sondern ändert fortwährend ihre Richtung. Diese Richtungsänderung erfolgt ungeheuer schnell — je nach der Tourenzahl 30 bis 100 Mal pro Sekunde.

Da hat es sich nun gezeigt, daß diese Art der Beanspruchung auf die Festigkeit des Konstruktionsmaterials nicht ohne Einfluß ist. Anfangs kam es immer wieder vor, daß bei einem Motor, der eine Zeitlang anstandslos gelaufen war, plötzlich irgendein wichtiger Bauteil ohne erkennbare äußere Ursache zu Bruch ging. Lange stand man vor einem Rätsel, bis man die Erklärung in der „Ermüdung“ des Konstruktionsmaterials fand. Eingehende metallographische Untersuchungen zeigten nämlich, daß das Material unter dem Einfluß der stoßweisen, wechselnden Beanspruchung eine allmähliche innere Gefügeänderung erlitt, wodurch seine Festigkeit im Laufe der Zeit immer mehr abnahm.

Jahre. Er hat in diesen Jahren und bis ans Lebensende mit warmem Herzen an der Heimat seiner Jugendzeit gehangen. Und wir Freiburger sollte meines Erachtens diese Liebe voll erwidern. Wir sollten uns begnügt fühlen durch die Zusammengehörigkeit mit so erlauchtem adligen Seelen, wie es Feuerbach und seine Eltern waren. Haben wir denn Überfluß an wirklich großen Menschen, die wie Feuerbach auf unserem schönen Boden gewachsen und geworden sind? Was ist geschehen, um die Erinnerung an diesen grandiosen Künstler in unserer Stadt festzuhalten? Auffallend wenig! Auch noch über das Grab hinaus scheint ein Unstern den Künstler zu verfolgen. Sein Name tritt uns hier an keiner sichtbaren Stelle entgegen. Sein Wohnhaus kennzeichnet keine noch so bescheidene Tafel. Und als man vor kurzem schandehalber eine Straße nach ihm benannte, da wählte man eine im fernsten Nordwesten, zwischen Friedhof und Güterschuppen, wo wenige von uns je hingekommen sind!

Kann es da Wunder nehmen, wenn immer wieder ganze Jahrgänge einer hiesigen Sekunda oder Prima noch nie auch nur den Namen Feuerbachs gehört haben? Ich möchte nicht, daß wir ihm in unserer Stadt ein Denkmal aus Erz oder Stein errichten. Aber daß man stolzer und fleißiger als bisher zur Freiburger Jugend von diesem größten Schüler unseres Heimes rede, das scheint mir eine Forderung der Billigkeit zu sein. Das erscheint mir aber auch als pädagogisch gut und klug, denn das Heroische an diesem schwer mit dem Leben und seiner Zeit ringenden Künstler, das Großzügige und Echthe in seinen Werken ist wohl geeignet, unsere Jugend anzusprechen und zu beeinflussen. Und wenn dabei auch der Mutter ehrend gedacht wird, so tut solcher Preis einer heldenhaften Frau und selbstlosen Mutter unseren Jünglingen ganz besonders gut!

## Wie steht es mit der Verjüngungslehre?

Der Direktor des Leipziger Pathologischen Instituts, Prof. Sued, hat kürzlich in einem außerordentlich interessanten Vortrage über das Thema „Alter und Verjüngung“ den Standpunkt der Wissenschaft zu den viel diskutierten Experimenten Steinachs und Boronows dargestellt. Die nachstehenden Ausführungen, die den Hauptinhalt des erwähnten Vortrags wiedergeben, dürften unsere Leser interessieren.

Es ist für den Laien außerordentlich schwierig, sich über den heute erreichten Stand des Verjüngungsproblems ein richtiges Bild zu machen, da eine Fülle oft stark übertriebener, häufig auch einander widersprechender Meldungen über diese Dinge dauernd vorliegt — in der Tat handelt es sich ja um ein ungemein scharf umkämpftes Problem. — Den begeistertsten Anhängern der Verjüngungslehre, wie sie namentlich von Steinach und Boronow aufgestellt wurde, steht die kaum weniger zahlreiche Schar derjenigen gegenüber, die für die berühmten Experimente der beiden Forscher nur ein skeptisches Nicken übrig haben, sie teilweise für mehr oder weniger falsch erklären oder ihnen zum mindesten nur eine sehr beschränkte Bedeutung zuerkennen wollen. Seit dem Erscheinen jener berühmten Schrift, in der Prof. Steinach die aufsehenerregende Mitteilung über seine Erfolge mit verjüngten Ratten und Hundchen veröffentlichte, sind nunmehr bald 10 Jahre vergangen, und noch immer ist der Kampf um diese Fragen unentschieden.

Schon lange vor Steinach sind in längst vergessenen Schriften ähnliche Arbeiten erschienen, so berichtete der englische Gelehrte Hunter schon im Jahre 1786 über

seine Verjüngungsexperimente an Tieren, in neuerer Zeit verdienen die Arbeiten von Harms besonderes Interesse, die bereits im Jahre 1914 veröffentlicht wurden. Es war nun das unbestreitbare Verdienst Steinachs, diese Fragen wieder aufgegriffen und in jahrelanger, unermüdlicher Arbeit erforscht zu haben. Neben Steinachs Experimenten haben die Versuche des Pariser Gelehrten Boronow außerordentlich viel von sich reden gemacht. Boronow arbeitet bekanntlich mit den Drüsen menschenähnlicher Affen, die er seinen Patienten auf operativem Wege einpflanzt. Er behauptet, diese Drüsen zur Einheilung in den menschlichen Körper und zur Wiederaufnahme ihrer Funktion gebracht zu haben. Seine Experimente sollen bei einer großen Anzahl von Patienten zu einer völligen Verjüngung geführt haben.

Wie stellt sich nun die Wissenschaft zu diesen Fragen? Eine positive oder negative Antwort läßt sich zur Zeit nicht ohne weiteres geben, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir nicht sagen können, was „Altern“ eigentlich bedeutet. Es fehlt an einem exakten Maßstab, der alle Erscheinungen, die mit dem Altern zusammenhängen, einheitlich zu erfassen und zu werten vermag. Die viel diskutierte Frage nach dem „Sitz“ des Alters ist völlig abwegig — das Altern ist eine Einheit, die sich in einer verwirrenden Vielzahl der Erscheinungen äußert und nur in diesen unserer Beobachtung zugänglich ist. Gewiß kennt jeder von uns die Symptome des Alters, wie sie sich am Nachlassen der Kräfte, Weißwerden der Haare usw. zu erkennen geben — aber diese Symptome sind vieldeutig, sie brauchen nicht unbedingt durch das Altern verursacht zu sein. So gibt es auf der einen Seite schon beim Kind im Mutterleibe gewisse Organe, die wir als „greisenhaft“ bezeichnen können — z. B. gilt dies im besonderen Maße für die Niere, die sich beim Menschen sozusagen in drei Generationen entwickelt — gewisse Krankheiten bringen „Alterserscheinungen“ unter Umständen schon bei einem noch ganz jungen Menschen hervor usw. Andererseits vermag der Körper eines 80-jährigen Greises u. U. etwa einen Knochenbruch durchaus normal zu heilen, d. h. also neues Knochengewebe zu bilden — er hat also noch „jugendliche“ Organe zur Verfügung.

Aus diesen wenigen Beispielen dürfte zur Genüge hervorgehen, warum man den Begriff des Alters nicht einwandfrei definieren kann; wir können nur sagen, daß die Organe des Menschen altern, aber sie altern durchaus in verschiedenem Maße und verschieden rasch. Man hat nun die Frage aufgeworfen, ob es nicht so etwas wie einen „Kapellmeister“ im Körper gebe, der das Tempo des Alterns angibt, und scheint ihn im gewissen Maße auch in den Blutdrüsen und weiterhin überhaupt in der sog. inneren Sekretion gefunden zu haben. (Es handelt sich hier um Drüsen, die ihre Stoffe nicht nach außen, sondern in den Körper selbst abgeben.) Besonders die Keimdrüsen spielen anscheinend als Taktgeber des Alters eine wichtige Rolle — aus diesem Grunde basieren auch die Experimente Steinachs und Boronows besonders auf der Überpflanzung derartiger Keimdrüsen. Die Kernfrage des ganzen Problems ist die, ob die tatsächliche, dauernde Einheilung dieser Keimdrüsen möglich ist, und ob sie ihre Funktion in dem neuen Organismus wirklich ausüben. Ein schlüssiger Beweis für diese Behauptung konnte bisher nicht erbracht werden. Ebenfalls unbewiesen im strengen Sinne ist Steinachs Angabe, daß er das Leben seiner Versuchstiere tatsächlich verlängert habe — dieser Beweis wäre nur durch eine über ganze Versuchstiere gehende Statistik der Lebensalter der Versuchstiere zu führen, und etwas Derartiges liegt bisher nicht vor.

In der ganzen Welt existieren nämlich nur 1,2 Gramm dieses Mittels. Die Analyse des Vanisterins hat aber ergeben, daß ein anderes, in der Wissenschaft schon länger bekanntes Mittel, das Harmin, genau dieselbe Zusammensetzung und Struktur besitzt. Es ist auch schon synthetisch, d. h. künstlich in größerer Menge hergestellt worden. Die pharmazeutische Industrie hat sich auch schon der fabrikmäßigen Herstellung bemächtigt, so daß wir in absehbarer Zeit mit weiteren Ergebnissen rechnen können. Mit dieser Tatsache sind auch alle die sensationellen Nachrichten widerlegt, welche von einem neuen Wunderheilmittel, das sogar kostbarer als Radium sei, gesprochen haben. Außerdem läßt sich, soweit man die bisherigen Erfolge überhaupt übersehen kann, das Harmin nur so verwenden, wie das Insulin bei der Zuckerkrankheit, d. h. es ist kein Heilmittel im eigentlichen Sinne, sondern nur ein Mittel, welches bestimmte Erscheinungen des erkrankten Organismus zur Norm zurückführt. Weitere Versuche werden bald ergeben, ob das Harmin wirklich imstande ist, die Lähmungserscheinungen nach Grippeerkrankungen auch auf längere Zeit zu beeinflussen.

### Ein neues Operationsverfahren

Gerade in letzter Zeit ist viel über die Verwendung des elektrischen Stromes bei Operationen berichtet worden. Über die Verwendung der sog. Hochfrequenzströme auch auf anderen Gebieten, berichtet soeben Bucherpernig, Münster. Und zwar handelt es sich dabei um die Verwendung der von Tesla im Jahre 1891 entdeckten Ströme, welche im Jahre 1909 von M. Cohn in die moderne Operationstechnik eingeführt wurden. Lange Zeit geriet dann diese Operationsmethode in Vergessenheit, bis sie schließlich wesentlich verbessert und verfeinert wieder von neuem Eingang in die Medizin fand. Heute

Zur prinzipiellen Kritik der Verjüngungsexperimente ist zu sagen, daß sowohl Steinach wie Boronow ihre Aufgabe am falschen Ende anfaßten; solange keine schlüssigen Beweise in entgegengesetzter Richtung vorliegen, muß man annehmen, daß sie nicht das Altern als solches, sondern nur gewisse Alterserscheinungen bekämpfen, und es ist zum mindesten durchaus möglich, daß die Versuchstiere resp. die von Boronow operierten Menschen auch ohne die Operation genau so alt geworden wären, wie es nunmehr der Fall war. Daß die „Verjüngungsoperation“ als solche möglich ist, verdanken wir dem außerordentlichen Fortschritt der operativen Technik. Die von Steinach und Boronow geführten Beweise sind nur scheinbar zwingend — jeder von ihnen läßt bei schärfer Prüfung zum mindesten die Möglichkeit eines Irrtums zu. Da sehen wir beispielsweise die Photographie eines Schafbocks vor der Operation. Das Tier befindet sich offensichtlich in einem höchst kläglichen Gesundheitszustande. Haltung, Fell, Beschaffenheit usw. deuten auf ein ehrwürdiges Alter. Nun die Photographie des gleichen Tieres kurze Zeit nach der Verjüngung: Eine bedeutende Veränderung ist unverkennbar, das Fell ist reicher und dichter geworden, die Haltung ist die eines jungen und lebenskräftigen Tieres. Und wir erfahren, daß das Tier, das zur Zeit der Operation zwölf Jahre alt war, bedeutend älter wurde, als es Schafböcken sonst vergönnt zu sein pflegt. Der Beweis scheint schlüssig, aber bei näherem Zusehen ist er es nicht. Wer garantiert nämlich, daß sich das Befinden des anscheinend vorher ziemlich verwahrlosten Tieres nicht ganz allein durch die natürlich nach der Operation sehr sorgfältige Pflege und Behandlung so auffällig gebessert hätte? Und was das abnorme Alter betrifft, so stellt es sich heraus, daß das zur Zeit der Operation angegebene Alter von 12 Jahren geschätzt war, aus Anzeichen, die unter Umständen leicht trügen können.

Ähnlich liegen die Dinge bei dem übrigen Material, das als Beweis für gelungene Verjüngungsexperimente zur Verfügung steht — aus dem oben angeführten Beispiel geht zur Genüge hervor, wie schwer es in der Tat auf diesem Gebiete ist, jede Irrtumsmöglichkeit auszuschließen. Die strenge Wissenschaft muß aber absolut sichere Beweise verlangen, ehe sie einen so aller bisherigen Erfahrung entgegengesetzten Vorgang für wahr halten kann, wie es die dauernde Einheilung und regelmäßige Funktion einer überpflanzten Keimdrüse zweifellos darstellen würde. Der wissenschaftliche Beweis für ein tatsächliches Gelingen der Verjüngungsexperimente fehlt also vorläufig, das schließt aber die Bedeutung der erwähnten Forschungen keineswegs aus. Wenn es wohl auch nie gelingen wird, das Altern als solches, also einen natürlichen physiologischen Vorgang, zu verhindern, so wird es doch in Zukunft vielleicht möglich sein, die Altersbeschwerden wirksam zu bekämpfen. Und damit wäre schon viel gewonnen.

Dr. G. Woltereck.

## Zeitschriftenschau

Im Augustheft des „Kunstwart“ (München, Verlag Callwey) gibt der Dichter Otto Stoeckl eine überaus lebendige, das dichterische Wesen Hamfuns im Tiefsten liebevoll — aus innerer Artverwandtschaft — erfassende Charakterisierung der Kunst des großen Norwegers; es heißt hier u. a.: „Nimmer treffen die merkwürdigen Worte Wilhelm von Humboldt über Goethe und Schiller die Sondernung zweier dichterischer, menschlicher Wesenheiten. In seiner Art gehört Hamfun auf die Seite: Natur. Er ist so unfrei wie jede Kreatur. So „wirkt“ er auch in den Hervorbringungen aller seiner Jahres- und Wachstumszeiten als Element, und deshalb hat keiner rund um ihn unter den Ausfagen der Generationen seit 1859 die wechselnden Geschlechter so tief erglänzen machen können, wie er.“

Heute vermögen wir auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen mit ziemlicher Sicherheit anzugeben, wie lange ein Motor in Betrieb bleiben darf, ehe die Materialermüdung gefährliche Formen annimmt. Allerdings kommen auch jetzt noch gelegentliche Zrümmer vor, wofür der letzte Flug des „Graf Zeppelin“ die beste Illustration bildet. Besonders sind es die bei gewissen Motordrehzahlen auftretenden, rechnerisch z. B. noch nicht exakt erfassbaren „kritischen Schwingungen“, durch die die Beanspruchung und Ermüdung des Materials außerordentlich gesteigert wird, und die schon oft alle theoretischen Voraussetzungen über den Haufen geworfen haben. Ihre eingehende Erforschung und Bekämpfung ist demnach eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der Motortechnik.

### Ein Heilmittel gegen die Grippelähmung

Wie Prof. Dr. Lewin mitteilte, soll das Vanisterin, ein Alkaloid aus einer Pflanze, welche ihre Heimat in Südamerika hat, die Eigenschaft besitzen, auf Zustände nach Grippeerkrankungen, die mit dem wissenschaftlichen Namen „Encephalitis lethargica“ bezeichnet werden, außerordentlich günstig einzuwirken. Da die hierbei auftretenden Lähmungserscheinungen sehr unangenehm sind, — am besten ist diese Krankheit wohl mit dem deutschen Ausdruck „Schlafkrankheit“ gekennzeichnet — so wäre es sehr verdienstvoll, wenn uns durch die Bemühungen Prof. Lewins endlich ein Mittel in die Hand gegeben wäre, womit diese Erkrankungen, die oft noch nach jahrelanger Gesundheit auftreten können, günstig beeinflusst würden. Leider liegt aber dieses Vanisterin in so geringer Menge vor, daß sich eingehende Versuche, die allein Aufschluß über die Wirkung und die Verlässlichkeit des Mittels geben könnten, noch nicht anstellen lassen.

schneidet man nämlich mit der sog. Diathermieschlinge, nachdem Döberlein und Volk sich eingehend mit dieser Methode beschäftigt haben und vor allen Dingen experimentell auch die Ergründung erstrebten. Erst diese Versuche geben Aufschluß über die elektrischen Ströme, welche die besten Erfolge versprechen und erbrachten Kenntnisse über die Schwingungen, welche bei einer Funkenzahl von zirka 50 000 pro Sekunde auftreten. Erst auf diesem Boden konnten dann die Apparate geschaffen werden, welche heute eine Operationsmethode ermöglichen. Dabei handelt es sich um folgendes: Eine dünne Drahtschlinge wird durch einen entsprechenden elektrischen Strom von der oben angeführten Eigenschaft glühend gemacht, so daß es möglich ist, mit ihr so zu schneiden, wie mit dem schärfsten Messer. Die Handhabe, welche diese Schlinge trägt, ist gabelförmig, so daß durch Verlängern oder Verkürzen des Drahtes die Schlinge größer oder kleiner gemacht werden kann. Ein Knopf, den die Handhabe trägt, dient zur Verichorfung der Blutgefäße, welche für den sofortigen Verschluß durch den elektrischen Strom und durch die hohe Temperatur zu groß sind. Der Operateur braucht lediglich diesen Knopf auf das blutende Gefäß zu drücken, um sofort eine Blutstillung zu erreichen. Schon allein daraus geht hervor, wie wichtig diese neue Methode ist, ganz zu schweigen von allen den anderen Vorzügen, auf die hier nur ganz kurz eingegangen werden kann. Mit Hilfe der Schlinge kann ein Geschwür mit einem Schnitt gewissermaßen von seiner Unterfläche „abgehoben“ werden. Man fährt einfach mit der schneidenden Schlinge unter dem Geschwür im gesunden Gewebe durch, und hat eine vollständige Operation mit einem einzigen Zug. Sicher sind die verschiedenen Vorzüge darauf zurückzuführen, daß nur in einer Schlinge die hohe Stromdichte erreicht wird, mit der derartige Schnitte überhaupt auszuführen sind.

### Schreiben an Reichsminister Dr. Wirth

Aus Anlaß seines 50. Geburtstages sowie seiner aktiven und erfolgreichen Teilnahme an den Verhandlungen im Haag sind dem Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, außer den von uns schon veröffentlichten noch folgende Schreiben zugegangen, die der „Bad. Beob.“ wiedergibt:

Staatspräsident Dr. Schmitt:

Karlsruhe, den 6. September 1929.

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

Von einer längeren Reise zurückgekehrt, drängt es mich, Ihnen für die telegraphische Mitteilung aus Schweningen aufrichtigen Dank zu sagen. Die badische Regierung und damit das ganze badische Volk sind einzig in der Anerkennung und Würdigung Ihrer schwierigen aber erfolgreichen Arbeit im Dienste des gesamten Vaterlandes, in Sonderheit im Interesse der besetzten Gebiete. Für diese wertvolle väterländische Arbeit möchte ich den besonderen Dank der Regierung zum Ausdruck bringen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung  
ergebenst

gez. Schmitt.

Oberbürgermeister Finter von Karlsruhe

Karlsruhe, den 5. September 1929.

Hochverehrter Herr Reichsminister!

Zum morgigen Tage, an dem Sie Ihr 50. Geburtsfest feiern können, erlaube ich mir, Ihnen im Namen des Stadtrats und der Karlsruher Bürgererschaft die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Dieser Tag gibt mir willkommenen Anlaß, der hohen Verdienste zu gedenken, die Sie sich, hochverehrter Herr Reichsminister, in Ihren leitenden, äußerst wichtigen Ämtern im Dienste des Landes und des Reiches durch große Tatkraft und mit voller Hingebung erworben haben. Besonders dankbar ist Ihnen Volk und Vaterland dafür, daß Sie sich bei den rüchliegenden Verhandlungen im Haag mit großem Nachdruck und schönem Erfolg für die endliche Befreiung deutschen Landes von fremder Besetzung eingesetzt haben. Gerne und mit Dank gedenken Stadtverwaltung und Bürgererschaft aber auch Ihres warmen Herzens, das Sie bei all Ihren Amtshandlungen in besonderem Maße für Ihre badische Heimat zeigten.

Wäre Ihnen ein gültiges Gesicht noch viele Jahre gleich segensbringender Arbeit in bester Gesundheit beschieden!

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenster

gez. Finter, Oberbürgermeister.

Oberbürgermeister Hoyer von Offenburg

Offenburg, den 10. September 1929.

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

Der Presse entnehme ich, daß Sie dieser Tage Ihren 50. Geburtstag gefeiert haben. Ich möchte mir erlauben, namens der Stadtverwaltung und im eigenen Namen Ihnen hierzu die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Es ist unser aufrichtigster Wunsch, daß Ihnen noch recht viele Jahre segensreichen Wirkens in gewohnter Tat- und Schaffenskraft zum Besten des deutschen Volkes beschieden sind. Wir freuen uns darüber und sind stolz darauf, daß von unserer Stadt und unserem Wahlkreis Ihre glänzende politische Laufbahn ihren Anfang genommen hat, und daß Sie Ihrem alten Wahlkreis immer eine treue Anhänglichkeit bewahrt haben. Als Stadt, die selbst die Leiden der französischen Besetzung reichlich auszufohlen hatte, freuen wir uns besonders darüber, daß dank Ihres zähen Ringens bei den Haager Verhandlungen nun auch unserer Nachbarstadt Kehl bald die Befreiungstunde schlägt.

Mit den herzlichsten Wünschen für ein weiteres glückliches

Wirten bin ich

in vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

gez. Hoyer.

### Verleihung der Rettungsmedaille

Das Staatsministerium hat dem Schiffer und Händler Johann Weith in Redargerach, der unter eigener Lebensgefahr ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, die badische Rettungsmedaille verliehen.

### Politische Prozesse

Vor dem erweiterten Schöffengericht Freiburg hatten sich 28 ehemalige Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes aus Lörrach im Alter von 17 bis 40 Jahren wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz zu verantworten. Sie hatten am 7. Juli in Lörrach an einer Veranstaltung der „Roten Hilfe“ in der Uniform des verbotenen Rotfrontkämpferbundes und im Anschluß daran an einer Demonstration teilgenommen, bei der sie zwangsweise wurden. Das Schöffengericht verurteilte 25 von ihnen, soweit sie das 18. Lebensjahr überschritten hatten, zur gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Monaten. Zwei 17jährige erhielten 60 M Geldstrafe an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von 2 Wochen. Einer wurde mangels Beweises freigesprochen. Unter den Verurteilten befindet sich auch der 28-jährige Geschäftsführer Walter Drems aus Marienburg, der wegen Teilnahme an einem Sprengstoffattentat und wegen Hochverrats bereits mit 5 bzw. 6 Jahren Zuchthaus bestraft wurde. Wegen Ungebühr vor Gericht erhielt er 3 Tage Gefängnis und wurde am Schluß der Urteilsverkündung sofort in Haft genommen.

Der ehemalige Pfarrer auf Borkum und bekannte nationalsozialistische Agitator Mündmeyer ist in Heidelberg von der Anlage eines Vergehens gegen das Republikstrafgesetz freigesprochen worden.

### Tagungen

Der Deutsche Apothekerverein hielt am Donnerstag, nachmittag im Rahmen seiner Hauptversammlung die letzte geschäftliche Sitzung ab, die sich hauptsächlich mit internen Angelegenheiten befaßte. Die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft hatte noch eine Sonder Sitzung. Abends schloß sich in der Stadthalle ein Festessen an, an dem weit über 1000 Personen teilnahmen. Dabei wurden noch verschiedene Neben gehalten, u. a. vom Vorsitzenden Dr. Salzmann und in Vertretung der Universität Heidelberg von Prof. Dr. Diebstus, dem derzeitigen Rektor. Am Freitagvormittag führten die Kongreßteilnehmer nach Baden-Baden. Sie trafen abends nach Heidelberg zurück, womit die 55. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Apotheker offiziell beendet ist.

Aus Chartres (Frankreich) wird gemeldet, daß ein Goliath-Bombenflugzeug des 22. Fliegerregiments bei einem Nachtflug bei Gerville in Brand geraten und abgestürzt ist. Alle vier Mann der Besatzung sind tot.

Bei einem Hausseufert in Parma wurden bis jetzt 18 Tote geborgen, doch liegen bestimmt noch drei oder vier Tote unter den Trümmern. Verletzt wurden 25 Personen, darunter einiae lebensgefährlich.

### Unterhaltung von Kinderspielplätzen

Jede Parkanlage und möglichst überhaupt jeder öffentliche Platz sollte mit einem Kinderspielplatz versehen sein. Nicht immer wird ein solcher Kinderspielplatz in seinen Größenausmaßen und in seiner Ausgestaltung alle Forderungen erfüllen können, die eigentlich an einen solchen Spielplatz gestellt werden müssen. So wird es z. B. schon nicht möglich sein, jeden Spielplatz mit einem großen Rasenstück auszustatten, auf dem namentlich die größeren Kinder Spiel und Sport betreiben können. Erst recht wird nicht auf jedem Kinderspielplatz ein Planschbecken vorhanden sein können, das namentlich für die warmen Sommermonate außerordentlich wünschenswert ist. Aber ein großer Sandspielplatz für die kleineren Kinder kann und muß überall angelegt werden, wo eine ausreichend große Grünfläche zu Erholungs Zwecken zur Verfügung steht. Je öfter dieser Sand erneuert wird, desto besser wird es möglich sein, die Gefahren zu vermeiden, die gerade von diesen Sandplätzen in hygienischer Beziehung ausgehen können. Geheimrat Dr. Reijer vom Hygienischen Universitätsinstitut Frankfurt am Main hat mit Recht hervor gehoben, daß durch den Spielplatz zahlreiche Infektionen vermittelt werden können. Eine wirksame Desinfektion wird nicht immer leicht sein, und eine häufige Erneuerung wird bisweilen an dem Kostenpunkt scheitern. Geheimrat Reijer schlägt deshalb vor, beim Bau neuer Spielplätze eine Anlage zu schaffen, die es ermöglicht, den Spielplatz an Ort und Stelle durch Erhitzen zu desinfizieren. Außerdem sollten die Sandstrahlen so groß wie irgend möglich angelegt, und der Sand sollte mindestens in regelmäßigen Abständen von vier Wochen vollkommen erneuert werden.

Die gleichen Erfordernisse der Hygiene sind natürlich auch bei der Anlage und Unterhaltung von Planschbecken anzunehmen. In Frankfurt am Main hat man den Versuch gemacht, Boden und Wandungen sowie das Wasser der Planschbecken künstlich mit elektrischer Kraft zu erwärmen, um die Gefahren von Erkaltschlagkrankheiten infolge starker Abkühlung möglichst zu vermindern. Daß auch das Wasser in den Planschbecken so oft wie irgend möglich erneuert werden muß, bedarf keiner Erwähnung, und diese Forderung ist auch fast immer ohne größere Kosten zu erfüllen. Schließlich sind auch bei der Pflege der Rasenplätze hygienische Forderungen zu beachten. Hier wird es am besten sein, die einzelnen Rasenstücke abwechselnd von den Kindern benutzen zu lassen, um auf den geperrten Rasenflächen nicht nur das Gras sich erneuern zu lassen, sondern auch die notwendigen Reinigungsarbeiten vorzunehmen.

Man ersieht aus alledem, daß mit der Unterhaltung eines hygienisch einwandfreien Kinderspielplatzes allerlei Arbeit, Mühen und Kosten verbunden sind. Aber die große Bedeutung jedes einzelnen Kinderspielplatzes für die Jugendgesundheitspflege rechtfertigt es durchaus, auf dieses Gebiet wesentlich mehr Sorgfalt zu verwenden, als es bisher meistens geschehen ist. Unter allen Umständen muß es vermieden werden, Kinderspielplätze in so unzureichender und unhygienischer Weise anzulegen, daß sie, anstatt Werkzeuge der Gesundheitspflege zu sein, Krankheitserreger und Krankheitsüberbreiter werden können.

### Aus der Landeshauptstadt

Karlsruhe und das Badische Landestheater. Nachdem der Verwaltungsrat des Badischen Landestheaters sich mit den Richtlinien des vom Bürgerausschuß eingesetzten gemischten beratenden Ausschusses einverstanden erklärt hat, ermächtigte der Stadtrat den Oberbürgermeister, die Zustimmung der Stadt zu der mit dem badischen Staat abzuschließenden neuen Vereinbarung über den Betrieb des Badischen Landestheaters zu erklären. Damit ist eine Einigung über die Verteilung der Zuschüsse herbeigeführt.

Das Plakat der „Karlsruher Herbsttage 1929“. Von Alfred Böhs kunstfertiger Hand entworfen, zeigt das Plakat der „Karlsruher Herbsttage 1929“ in herzlich flammendem Dreifarbenrot das wohlbekannte und charakteristische Zeichen der badischen Landeshauptstadt, die drei Türme der evangelischen Stadtkirche, des Rathauses und der katholischen St. Stephanskirche. Von dieser plastisch wirkenden Architekturgruppe wird der Blick des Betrachters gefangen und findet jedoch in einigen Schlagworten die Hauptdarbietungen der diesjährigen „Herbsttage“ ausgegüßelt. In sinniger Weise umantelt Text und Bild Weinblättermalereien in herblichster Tönung. Das Plakat wird vom Verleihsverein in Stadt und Land verbreitet und darf als ein äußerst wohlgelegenes und werbeträftiges Reklamemittel bezeichnet werden.

Der Fall des Kriminalkommissärs Werner. Nach Blättermeldungen ist die Voruntersuchung im Falle des Karlsruher Kriminalkommissärs Karl Werner, der Mitte Juni unter dem Verdacht, seine Frau mit Arsen vergiftet zu haben, noch nicht abgeschlossen. Werner, der im Forstheimer Untersuchungsgefängnis untergebracht ist, bekennt sich nach wie vor zu jeder Schuld. Er gibt zwar zu, im Besitz von Gift gewesen zu sein, hält es aber für möglich, daß seine Frau das Gift in die Hände bekommen und Selbstmord verübt habe. Im Gegensatz dazu behauptet die unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftete Frau Merkle, daß Werner nach dem Tode seiner Frau ihr die Tat gestanden habe. Nach dem bisherigen Gutachten scheint festzuhalten, daß Frau Werner nicht eines natürlichen Todes gestorben ist. Nach Lage der Dinge wird das Karlsruher Schwurgericht kaum noch in diesem Jahre die Giftmordaffäre Werner zum Abschluß bringen.

Colosseumtheater. Die Direktion teilt uns mit, daß es ihr nach vielen Bemühungen gelungen ist, das Gastspiel des beliebten rheinischen Humoristen Wilhelm Willowitz mit seinem Klaffenensemble auf weitere acht Tage zu verlängern. Am Sonntag, den 15. d. M., geht zum letztenmal „Adam und Eva“, hierauf „Er oder Er“ in Szene. Ab Montag, den 16. d. M., gelangen die zwei neuen lustigen Willowitz-Schläger „Der Herr Graf“ und „Heinrich amüßert sich“, hierauf „Er oder Er“ zur Aufführung. Wer Willowitz bis jetzt noch nicht gesehen hat, hat viel veräumt. Auch seine neuen Schläger werden allabendlich den gleich großen, orkanartigen Beifall auslösen, wie dies bis jetzt der Fall war. Willowitz ist einfach unübertrefflich in Humor und Geiste.

Vortrag über Okkultismus. Im „Eintracht“-Saale hielt Ernst Jan Hanussen einen, freilich nur schwach besuchten Experimentalvortrag über Okkultismus, Hellsehen, Telepathie usw. Der Vortragende vertrat es jedenfalls, für ein Thema zu interessieren, das trotz der Fälle der darin enthaltenen Probleme heute, nachdem man immer sachlicher wird, nicht mehr das Interesse findet, wie noch vor wenigen Jahren. Man ist skeptisch gegenüber den damals unaufhörlich auch von ganz Unberufenen her auf die Allgemeinheit einflutenden „Offenbarungen“ geworden. Trotzdem war der Experimentalabend gungsvoll, denn es gelang dem Vortragenden vieles ausgezeichnend und verblüffend. Man hat zum mindesten eine gute Unterhaltung gefunden, da der Vortragende sich weniger mit Theorien als mit dem Experiment selbst beschäftigte, und hier zum mindesten ganz außergewöhnliche Fähigkeiten betandete.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte, Karlsruhe. In Baden herrschte gestern vielfach heiteres und warmes Wetter. Die Höchsttemperaturen stiegen in der Ebene bis auf 28 Grad. Nachmittags und nachts kam es vielerorts zu Gewittern. Das Zwischenhoch, das sich von den britischen Inseln etwas nach Südosten verlagert hat, führt kühlere maritime Luft heran, die weitere Gewitterregen in unserem Gebiet veranlassen wird. Wetterausichten: Zeitweise wolfig und etwas kühler, stichweise noch Gewitterregen.

### Handel und Wirtschaft

Eisenwerke Gaggenau AG.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Eisenwerke Gaggenau vom 29. Dezember vorigen Jahres war die Herabsetzung des Kapitals von 4,8 Millionen auf 600 000 Reichsmark und die Wiederverhöhung um bis zu 3,4 Millionen Reichsmark auf bis zu 4 Millionen Reichsmark beschlossen worden. Damals bestand die Aussicht, durch inländische Geldinstitute die zur Durchführung der Sanierung der Gesellschaft notwendigen Gelder zu beschaffen. Trotz äußerster Bemühungen aller Beteiligten führte aber diese Verhandlungen nicht zum Ziel. Es wurden daraufhin Beziehungen zu einem ausländischen Konsortium aufgenommen, mit dem nach langwierigen Verhandlungen Verträge abgeschlossen worden sind, deren Durchführung den Weiterbestand der Gesellschaft gewährleisten soll.

Da diese Anträge den Austausch der neu auszugebenden Aktien der Eisenwerke Gaggenau gegen Aktien der General Manufacturing and Investment Corporation Limited, London, vorsehen, wurde gemäß § 279 HGB. eine Abänderung des Kapitalerhöhungsbeschlusses der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. Dezember 1928 notwendig. Die Verwaltung legte daher der am heutigen Samstag in Karlsruhe abgehaltenen neuen außerordentlichen Generalversammlung folgenden Antrag zur Beschlußfassung vor, der einstimmig angenommen wurde:

„Der Generalversammlungsbeschluss vom 29. Dezember 1928 soll dahin geändert werden, daß von der General Manufacturing and Investment Corporation Limited, London, 1 100 000 Reichsmark der neuen Aktien gegen Einbringung von deren Aktien im Nennwert von 165 000 Pfund Sterling und 800 000 Reichsmark neue Aktien gegen Einbringung von deren Aktien im Nennwert von 40 000 Pfund Sterling übernommen werden. Der Nettbetrag von bis zu 1 500 000 Reichsmark neue Aktien kann von der genannten Gesellschaft ebenfalls gegen Einbringung von Aktien übernommen werden in der Weise, daß für eine Aktie der Eisenwerke Gaggenau über 100 Reichsmark fünf Aktien der General Manufacturing and Investment Corporation Limited, London, über je ein Pfund Sterling eingebracht werden. Macht die genannte Gesellschaft von dieser Möglichkeit bis zum 1. Januar 1930 keinen Gebrauch, so ist der Vorstand und Aufsichtsrat ermächtigt, nach seiner Wahl entweder vom Nettbetrage bis zu 1 500 000 Reichsmark den Gläubigern der Gesellschaft die Übernahme der Aktien in Höhe von 80 Prozent ihrer Forderungen aufzurechnen, oder den genannten Nettbetrag baldmöglichst gegen Barzahlung, jedoch nicht unter pari, zu verwerten.“

Vertreten waren 5 Aktionäre mit 200 500 Reichsmark des jetzigen Aktienkapitals von 600 000 Reichsmark.

Die Aufrechterhaltung des Karlsruher Betriebs der Berlin-Karlsruher Industriewerke AG. ist, wie aus einer Mitteilung des Stadtrats Karlsruhe hervorgeht, nach längeren Verhandlungen mit der Stadt sichergestellt. Die Stadt erwirbt von der Firma neben einer Anzahl unbebauter Grundstücke ein von ihr nicht mehr benötigtes Stück des südlichen Teils ihres Fabrikareals mit dem sogenannten Wohlfahrtsbau und einem daran anschließenden Siedebau.

Karlsruher Leben und Münchener Rück-Kongern. In der Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ schreibt die „Karlsruher Lebensversicherungsbank AG.“, daß sie ihre absolute Unabhängigkeit von der Allianz und Stuttgarter Leben, überhaupt ihre volle Selbstständigkeit vertraglich gesichert hat. „Unsere Bank wird also in keiner Beziehung mit der Allianz und Stuttgarter Leben oder mit irgendeiner anderen Direktversicherungs-Gesellschaft zusammenarbeiten, sondern das direkte Lebensversicherungs-Geschäft wie bisher völlig selbstständig nach ihren eigenen bisherigen Tarifen, Dividenden-Systemen und Versicherungsbedingungen weiter betreiben. Die Verbindung mit der Münchener Rück bezieht sich lediglich auf Rückversicherung, da die Allianz den Rückversicherungsvertrag, der bisher mit der Allianz bestand, unverändert auf die Münchener Rück übergeführt hat.“

Rückgang der Rheinschiffahrt. Der Anteil der deutschen Schiffe am Rheinverkehr ist leider in den letzten Jahren nicht unerheblich zurückgegangen, während die ausländische Rheinschiffahrt immer weiter vordringt. Man führt das teils auf die scharfe Konkurrenz der Deutschen Reichsbahn zurück, die einen Teil der Wasserfrachten für die Eisenbahn zurückgewinnen bemüht ist, teils auf das erhöhte Lohnniveau in der deutschen Schiffahrt, das naturgemäß verteuert auf die Höhe der Wasserfrachten wirkt.

Von der Berliner Anleihe nur 60 Prozent gezeichnet. Wie nunmehr offiziell bekanntgegeben wird, sind auf die neue Schapanweissungsemission der Stadt Berlin in Höhe von 40 Mill. Reichsmark bis zum Ablauf der Zeichnungsfrist nur 25 Mill. Reichsmark fest gezeichnet worden. Es sind demnach nur wenig mehr als 60 Prozent bisher blaciert worden. Man hofft, im Wege des freihändigen Verkaufs weitere Beträge zu placieren.

### Geschäftliches

In engem Zusammenhang mit dem Bad. Feuerlöschwesen steht der Badener Bürger Carl Mey, Heidelberg (1818-1877). Derselben wurde in Heidelberg ein Denkmal gesetzt mit der Aufschrift:

„Carl Mey (1818-1877). Von den Deutschen freiwilligen Feuerwehren ihrem Begründer errichtet 1880.“

Es ist wohl berechtigt, stets des Verdienstes dieses Mannes zu gedenken, der schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die große Wichtigkeit von geschlossenen Feuerwehrcorps erkannte. Die Fabrik Carl Mey, Karlsruhe, früher Heidelberg, welche von ihm gegründet wurde, unterstützte seine Idee durch Lieferung von musterzügigen Feuerwehrcorpsgeräten.

Es interessieren einige erste Lieferungen von Mey-Feuerlöschgeräten an bad. Gemeinden und Feuerwehren, wie sie aus Originalaufzeichnungen von 1844 ab zu entnehmen sind:

- 2. Februar 1844 Bruchsal,
- 16. September 1845 Universität Heidelberg,
- 18. Mai 1846 Durlach,
- 7. April 1847 Karlsruhe.

Inzwischen hat sich die Firma Mey technisch immer weiter entwickelt und ist im modernen Feuerwehrcorpsbau konstruktiv führend geworden. Es gibt kein Kulturland, in dem nicht Mey-Automobil-drehleitern und Mey-Feuerwehrcorps ihren Dienst tun zu Nutzen und Frommen der Menschheit.

# Den Staats- und Gemeindebehörden

empfehlen sich:

**Rolladen**  
gut, schnell, billig  
**Karlsruher Jalousie- und Rolladen-Fabrik G.m.b.H.**

**Parkett**  
Steinholz, Estriche, Heraklith  
**H. Echie, Parkett G.m.b.H.**  
Karlsruhe i. B. 318  
Durlacher Allee 59 Tel. 2328 u. 1227

**A. Aulenbacher & Söhne**  
Steinbruchbetriebe  
Gegründet 1890 **Ettlingen i. B.** Gegründet 1890  
FERNSPRECHER NR. 2  
Wir liefern in erstklassiger Ausführung:  
**Granit, Quarzit und Sandstein**  
Groß- und Klein-Pflastersteine  
Randsteine und Leistensteine  
Stücksteine und Schotter 360

Gußeiserne  
**Druck - Muffenröhren**  
und Zubehörteile  
in allen Dimensionen

**Gebr. Bensinger PFORZHEIM**  
Güterstr. 17/18  
Tel. 4200/4201

**Hermann Allmendinger**  
vorm. S. & H. Allmendinger  
Gips- und Stukkaturgeschäft  
**Karlsruhe** Melanchthonstraße 2  
Telephon 550  
**Filiale Mannheim** U. 4 22  
Telephon 23627  
Ausführung erstklassiger Stuck- u. Putzarbeiten  
Spezialität: K-Steinputzarbeiten 390

**Gebrüder Lay \* Konstanz**  
Bedachungs-, Asphalt- und Teerprodukten-Spezialgeschäft  
Neuzeitliche Straßenteerungen • Isolierungen, Asphaltbeläge und Steinholzfußböden 403

664  
**ZINGER & Co**  
ZEMENTVERKAUF  
Kommandit-Gesellschaft  
**STUTTGART**  
**Ausser Syndikat**

**Bruchsaler Parkettfabrik G.m. Bruchsal**  
liefert verlegt und unverlegt  
**Eichen- und Buchen - Parkett**  
**Eichen- und Buchenlangriemen**  
ohne Blindboden direkt auf Balkenlager 504

**Büro für Städtebau**  
GEGRÜNDET 1909  
Regierungsbaumeister **Theodor Lohrmann** beratender Ingenieur  
**KARLSRUHE i. B.**  
Kriegsstr. 123 Fernruf 770  
Gutachten und Projekte für  
Behauungspläne — Straßen- und Brückenbauten — Gleisanschlüsse  
Kanalisation 980

Hohlblocksteine und Blocksteine  
Schlackensteine / Schlackendiele / Kamintrommeln  
Mauersand / Schlacken  
Schlackensand / Hydr. Sackkalk / Düngekalk  
Eisenbetonbalken  
**Süddeutsche Bausteinwerke**  
KÄLBERER & CIE. 431  
Tel. 11 Wiesloch bei Heidelberg Tel. 11

**Carl Petri MANNHEIM**  
baut:  
• Brunnen  
• Wasserversorgungen  
• Pumpwerke 183  
35j. eigene Erfahrungen — Beste Referenzen

Aus unserem Betrieb bei Ottenhöfen und Kandern liefern wir in **Granit** Groß- u. Kleinpflastersteine, Mosaiksteine, Randsteine, Stücksteine, Schotter, Sand und Grub Sämtliche Bauarbeiten  
**Vereinigte Granitwerke Seebach und Kandern Gebr. Thiele**

**Staats- und Gemeindebehörden**  
sind unsere Abonnenten. Wollen Sie diese auf Ihre Firma aufmerksam machen, so inserieren Sie in dem offiziellen Organ der badischen Regierung der  
**Karlsruher Zeitung Badischer Staatsanzeiger**

**Holzwerthanleihe der Stadt Heidelberg.**  
Für den noch umlaufenden Rest der 6%igen Holzwerthanleihe der Stadt Heidelberg von 1928 ist der auf 1. Oktober 1929 fällige Zins festzusetzen. Das zuständige Postamt Heidelberg hat den Durchschnittspreis für 1 fm Nadelnholz IV. Klasse für den der Zinsberechnung zugrunde zu legenden Zeitabschnitt auf 29,79 M festgesetzt. 3.798  
Hiernach berechnet sich der Geldwert für die am 1. Oktober d. J. fälligen Jahreszinsen aus der 6%igen Holzwerthanleihe der Stadt Heidelberg auf 1,79 M je Festmeter. Es werden somit die am 1. Oktober 1929 fälligen Zinscheine Nr. 6 für die noch im Verkehr befindlichen Anleihestücke nach Abzug von 10% Kapitalertragssteuer wie folgt, eingelöst:  
1 Zinschein zu den Stücken Lit. A über 5 fm mit 8,05 M  
1 Zinschein zu den Stücken Lit. B über 2 fm mit 3,22 M  
1 Zinschein zu den Stücken Lit. C über 1 fm mit 1,61 M  
1 Zinschein zu den Stücken Lit. D über 1/2 fm mit 0,81 M  
1 Zinschein zu den Stücken Lit. E über 1/4 fm mit 0,40 M  
Die Einlösungstellen sind auf den Zinscheinen bezeichnet.  
Die Tilgung der Anleihe ist durch freihändigen Rücklauf nahezu vollzogen. Die Einlösung der noch umlaufenden Stücke der Anleihe erfolgt zum Preise von 26,50 M je Festmeter einschl. der Zinscheine Nr. 7 ff. durch das Stadtamt Heidelberg bzw. die Zinscheineinlösungstellen.  
Das freiwillige Angebot zur vorzeitigen Einlösung der noch im Umlauf befindlichen Stücke gilt bis 1. Dezember 1929.  
Der Oberbürgermeister.

**Straßensperre.**  
Nachstehende Straßensperren des Amtsbezirks Karlsruhe werden wegen Erneuerung der Balzdecke in der beiseitegesetzten Zeit werktags von 6 bis 19 Uhr für alle Fahrzeuge von mehr als 3 Tonnen Gesamtgewicht gesperrt. Soweit hiernach Fahrzeuge zugelassen sind, dürfen die Sperrstreifen von Fuhrwerken nur im Schritt und von Kraftwagen mit höchstens 10 km Geschwindigkeit befahren werden. Im übrigen sind die Anordnungen des Balzmeisters zu befolgen. Die Sperrbefugnisse gelten auch dann, wenn die Arbeitsausführungen wegen unvermeidlicher Hindernisse einige Tage sich verschieben sollten. 3.528  
1. Kreisweg Nr. 2, zwischen Friedrichstal und Graben vom 18. bis 18. September.  
Umgehungsweg: Friedrichstal-Epöck-Graben.  
2. Kreisweg Nr. 10, Langensteinbach-Kleinsteinbach, km 3,500—4,775, d. i. in Untermutschelbach, vom 18. bis 23. September.  
Umgehungsweg: entweder Langensteinbach-Palmbach-Stupferich-Kleinsteinbach, oder: Langensteinbach-Wilferdingen-Kleinsteinbach.  
3. Kreisweg Nr. 26, Langensteinbach-Grünwetterbach-Wolfartsweiler, d. i. in Palmbach, vom 24. bis 26. September.  
Umgehungsweg: Langensteinbach-Neichenbach-Ettlingen-Wolfartsweiler.  
Zwischenhandlungen werden gemäß § 121 PolStrGB mit Geld bis zu 60 M oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.  
Karlsruhe, den 9. September 1929. D.-J. 70  
Badisches Bezirksamt — Abteilung IV.

**Große Ausstellung**  
für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie  
**Bruchsal**  
vom 28. September bis einschließlich 2. Oktober 1929.  
Auskunft: Verkehrsamt Bruchsal Rathaus, Tel. 2541  
**Nehmen Sie** bitte bei allen Einkäufen und Bestellungen Bezug auf die Anzeigen in der „Karlsruher Zeitung“

**Badisches Landestheater**  
Sonntag, 15. September  
\* A 2. Th.-Gem. 100—200  
Neu einstudiert  
**Tauf 2. Teil**  
Regie: Baumbach  
Mitwirkende:  
Bertram, Ermath, Frauenborfer, Genter, Quaffer, Rademacher, Schreiner, Ziegler, Bauer, Hebeisen, Jant, Schäfer, Brand, Gemmede, Graf, Herz, Herz, Hiel, Höder, Just, Kienischer, Klobie, Kühne, Landgrebe, Mehner, Müller, Prüter, Schulze, von der Grimm, Luther.  
Anfang 18<sup>1/2</sup>, Ende n. 22<sup>1/2</sup>,  
Preise A 0,70—5,00 M  
Montag, keine Vorstellung